

Der Spessart ist bestens für einen Nationalpark geeignet

Haben Sie noch Fragen?
Sprechen Sie uns an:



Im bestehenden Naturpark Spessart (grün), an der Nahtstelle der drei Landkreise Aschaffenburg, Main-Spessart und Miltenberg, liegen die wertvollsten und ältesten Laubwälder Bayerns.

Auf weniger als sechs Prozent der Fläche des Bayerischen Spessarts könnte hier im Staatswald (kein Privat- und kein Gemeindewald!) ein Nationalpark entstehen. Der gelbe Kreis entspricht der Mindestgröße von 10 000 Hektar.



BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Kreisgruppe Aschaffenburg

Danziger Straße 1, 63739 Aschaffenburg

E-Mail: aschaffenburg@bund-naturschutz.de

Kreisgruppe Main-Spessart

Südring 2, 97828 Marktheidenfeld

E-Mail: bn-msp@t-online.de.de

Kreisgruppe Miltenberg

Römerstr. 41, 63785 Obernburg

E-Mail: info@bn-miltenberg.de

Machen Sie mit! Registrieren Sie sich als Unterstützer des Nationalparks unter:

www.freunde-des-spessarts.de



**Ein Nationalpark
im Spessart**

Gewinn für Mensch und Natur

Fotos: BUND Naturschutz/Michael Kunkel
Gestaltung: BUND Naturschutz/Steffen Scharrer
Stand: 24.02.2017



Jetzt Heimat für bedrohte Tier- und Pflanzenarten sichern.

Der Spessart ist eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands. Der Laubwaldanteil liegt weit über dem Durchschnitt, nirgendwo findet man mehr Wälder mit über 180 Jahre alten Buchen und über 300 Jahre alten Eichen.

Hier leben charakteristische Vögel, wie Schwarzspecht (Foto), Halsbandschnäpper oder Schwarzstorch. Vielen Insektenarten, wie Eremit oder Hirschkäfer, kommt das im Wald verbleibende Totholz zugute. Hier wachsen auch seltene Baum-pilze. Auch die Wildkatze ist wieder heimisch.

MANGELHAFTER SCHUTZ

Von den 107 000 Hektar Waldfläche im bayerischen Spessart sind nur 0,3 % als Naturwaldreservate oder Naturschutzgebiete geschützt. Diese Flächen sind gemeint, wenn von der herausragenden ökologischen Qualität der Spessartwälder die Rede

ist. Es sind Vorzeigeflächen für alte Buchen- und Eichenwälder und vom Aussterben bedrohte Arten. Aber auf 99,7% der Waldfläche herrscht eine andere Wirklichkeit:

- ▶ Schotterwege für Lkw in hoher Dichte und alle 25-30 m eine Rückegasse mit massiver Bodenschädigung.
- ▶ Bäume werden geerntet, noch bevor sie die Hälfte ihrer natürlichen Lebensspanne erreicht haben.
- ▶ Veränderung der natürlichen Baumartenzusammensetzung aus wirtschaftlichen Gründen.
- ▶ Versehentliches Fällen von Biotopbäumen.

NATIONALPARK – GEWINN FÜR MENSCH UND NATUR

Mit einem 10 000 Hektar großen Nationalpark wäre die Forstwirtschaft im Spessart auf 90 % der Waldfläche

wie bisher möglich. Auf 10 % der Waldfläche würden wir mehr gewinnen als verlieren:

- ▶ Nur unversehrte Waldökosysteme können die ihnen eigene Artenvielfalt entwickeln. Großschutzgebiete sind das Grundgerüst für deren Erhaltung. Ein Nationalpark würde die Kulturlandschaft des Spessarts enorm bereichern.
- ▶ Wir brauchen Flächen, die uns zeigen, wie unsere Heimat ohne Eingreifen des Menschen aussehen würde. Sie jetzt auszuweisen, ist ein Geschenk an unsere Enkel und Urenkel.
- ▶ Nationalparke bieten Erfahrungs- und Bildungsräume. Wildnis in Deutschland vermittelt Naturerfahrung und Erholung, für die wir sonst weite Reisen unternehmen müssten.

„Nationalparke sind mehr als Naturschutzgebiete, sie sind die Heiligtümer unserer Heimat, sie sind Seelenschutzgebiete, sind Erinnerungen an das Paradies. Anstatt herkömmlicher Forstwirtschaft braucht es in solchen Vorranggebieten eine neue Gesinnung.“

(Hubert Weinzierl)

Fragen und Antworten:

Was ist ein Nationalpark?

Nationalparke zählen zum **nationalen Naturerbe**. Sie sind laut Bundesnaturschutzgesetz „*einheitlich zu schützende Gebiete, die großräumig, weitgehend unzerschnitten und von besonderer Eigenart sind (...)* und sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln (...), der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.“ Die Mindestgröße beträgt **10 000 Hektar**.

Wie sieht die Organisation eines Nationalparks aus?

Ein Nationalpark braucht eine intensive Betreuung und Begleitung. Daher wird vor Ort eine **Nationalpark-Verwaltung** eingerichtet. Anlaufstelle ist ein Nationalpark-Zentrum mit Informationseinrichtungen. Vorhandene Strukturen der Forstverwaltung können einbezogen werden. Die Nationalpark-Verwaltung beschäftigt sogenannte

Ranger – Ansprechpartner für Besucher und Anwohner.

In welche Zonen wird ein Nationalpark eingeteilt?

Die **Kernzone** soll 75 % der Fläche betragen, die **Managementzone** maximal 25%. Diese kann in eine Pflegezone und eine Randzone unterteilt werden. In der **Pflegezone** können zum Beispiel Wiesentäler offengehalten oder Spessarteichen gezielt gefördert werden. Die **Randzone** kann angrenzende Wälder z. B. vor Wildschäden schützen. Zusätzlich ist eine Infrastrukturzone mit Infozentrum, Parkplätzen oder Tiergehegen möglich.

Werden private Waldbesitzer oder Gemeinden enteignet?

Von einer Nationalparkausweisung ist ausschließlich Staatswald betroffen. Das Gebiet wird so abgegrenzt und der Managementplan so ausgestaltet, dass davon keine negativen Einflüsse auf das Umfeld ausgehen.

Wie wird die Bevölkerung beteiligt?

Nationalparke sind auch Motoren der Regionalent-

wicklung. Daher ist eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten notwendig. Die Ausgestaltung erfolgt im Rahmen eines Dialogprozesses der Beteiligten.

Die Bevölkerung wird durch ihre Vertreter aus Kreis und Kommune beteiligt. Anerkannte Verbände und betroffene Bürger müssen angehört und ihre Einwände abgewägt werden.

In vielen Nationalparks gibt es zudem einen kommunalen Ausschuss in dem viele Themen gemeinsam geregelt werden.

Es gibt in Deutschland keine Region, wo die Bevölkerung einen Nationalpark wieder rückgängig machen will.

Wer finanziert den Nationalpark?

Der Nationalpark ist ein Angebot des Freistaates Bayern für die Entwicklung der Region. Er investiert etwa 10-15 Mio. Euro pro Jahr in die Region, die den dritten Nationalpark bekommt. Durch ihn sollen etwa 100 neue Arbeitsplätze direkt geschaffen werden. Das Land trägt alle damit verbundene Kosten, verzichtet auf Einnahmen aus dem Holzverkauf und ermöglicht den Akteuren in der Region, die neue Infrastruktur für den Tourismus zu nutzen.

Fördermöglichkeiten durch die EU und den Bund kommen

zusätzlich der Region zugute. Auch private Investoren werden das Angebot nutzen.

Ist ein Nationalpark der Öffentlichkeit zugänglich?

Nationalparke in Deutschland sind frei und kostenlos zugänglich. In den Kernzonen kann im Einzelfall ein Wegegebot erlassen werden. Wandern auf Wanderwegen ist in jedem Fall erwünscht.

Die Besucher sollen durch ein attraktives Angebot an Wegen und Informationen an die Natur herangeführt werden. Nationalparke dienen neben dem Schutz der Natur auch der Bildung und dem Naturerleben.

Viele Forststraßen und Rückwege, die heute hauptsächlich der Abfuhr von Nutzholz dienen, können in attraktive Rad- und Wanderwege umgebaut werden. Das spart teuren Wegeunterhalt für 40 Tonnen schwere Transporter.

Darf ich im Nationalpark Pilze und Beeren sammeln?

Grundsätzlich ja. Pilze dürfen in geringen Mengen für den persönlichen Bedarf und an Stellen, die keinem Wegegebot unterliegen, gesammelt werden.

Ist die Brennholzversorgung weiterhin gesichert?

Bei der Ausweisung des Nationalparks müssen die örtlichen Lebensgewohnheiten berücksichtigt werden. Es wird ein Brennholzkonzept vorgelegt und mit den Menschen beraten, das die Bedürfnisse der privaten Selbstwerber und Spessartforstberechtigten berücksichtigt. Gleiches gilt für die örtlichen Sägewerke. Für die Spessart-Holzrechte wird es vermutlich sehr individuelle Lösungen geben.

Wird die Spessarteiche verschwinden?

Rund 17 000 ha der Waldfläche im Naturpark Bayerischer Spessart sind mit Eiche bestockt. In einem Nationalpark würden voraussichtlich nicht mehr als 3 000 ha Eichenflächen liegen – das sind 18 % der Gesamtanbaufläche. Dieser Flächenanteil würde zwar dem Holzmarkt entzogen, aber nicht der Natur!

Zudem wäre es in der Pflegezone eines Nationalparks erlaubt, der Eiche aktiv zu helfen. Im Gegensatz zum typischen Eichenwirtschaftswald könnten die Eichen dort aber ihr natürli-

ches Lebensalter erreichen und ihr Potenzial für die Artenvielfalt voll entfalten.

Ein Nationalpark wäre daher ein Rettungsprogramm für die Eiche und würde eben nicht zu ihrer Ausrottung führen.

Wie werden sich die Wildbestände entwickeln?

Auch im Nationalpark muss ein Management für Schalenwild stattfinden, damit sich der Wald natürlich verjüngen kann. Auch Wildschweinschäden außerhalb des Nationalparks müssen minimiert werden.

Bringt ein Nationalpark wirtschaftliche Vorteile?

Erfahrungen belegen, dass mit dem Qualitätssiegel „Nationalpark“ eine deutliche Zunahme der Touristenzahlen und Arbeitsplätze vor Ort verbunden ist.

So wuchsen die Besucherzahlen im Nationalpark Hainich von 1999 bis 2007 von 50 000 auf über 400 000 im Jahr. Auch im Bayerischen Wald ist der Nationalpark der zentrale Werbeträger und nach einer Untersuchung der Universität Würzburg ein wahres Jobwunder.